

dieselben äußerlich zu christianisiren. Eine Germanisirung ward von keinem von beiden auch nur erstrebt. — Erst als Ende des 12. und mehr noch während des 13. Jahrhunderts Massen deutscher Colonisten nach Schlesien berufen wurden, wanderten Deutsche in größerer Menge auch in die jetzige Oberlausitz ein. Die alte Handelsstraße nach Niederschlesien führte ja durch dieselbe. Und auch hier begünstigten Landesherren und Großgrundbesitzer im eigensten Interesse den Zuzug fleißiger deutscher Ansiedler.

So entstanden — gleichzeitig mit den deutschen Städten in Schlesien — auch hier zunächst an jener Handelsstraße aus bisherigen wendischen Dörfern eine Reihe von Städten: Kamenz, Löbau, Görlitz, Lauban. Bald wurden deren auch anderswo im Lande neu angelegt. Hand in Hand hiermit ging aber auch die Aussetzung ganz neuer deutscher Dörfer. Wo von den Gutsherren deutsche Colonen mitten in ganz wendischer Umgebung angesiedelt wurden, da hatte das Deutschthum der Eingewanderten nicht langen Bestand. Die thüringischen Bewohner von Döringshausen, Saalau, Wittichenau wurden im Laufe der Zeit zu Wenden. Noch weniger übte die bloße deutsche Benennung wendischer Dörfer irgend welchen Einfluß auf die Nationalität ihrer Bewohner. Nur da, wo in den bisher unbebauten, weil waldbedeckten Gebirgsgegenden sich Deutsche in größerer Menge neben einander ansiedeln konnten, da blieben sie deutsch und germanisirten im Laufe der Zeit auch ihre Umgebung.

Auf zwei Wegen erfolgte diese Einwanderung der Deutschen und die Urbarmachung der Gebirgsgegenden in der Oberlausitz, einmal von Bischofswerda aus östlich auf dem bischöflich meißnischen Gebiete hin bis gegen Kunewalde und Friedersdorf, — sodann von Königsbrück aus, auf der großen Handelsstraße hin, wo die Städte Löbau, Görlitz, Lauban die Mittelpunkte für die Besiedelung des südlich und nördlich derselben befindlichen Wald- und Gebirgslandes wurden. Diese Besiedelung erstreckte sich von Görlitz und Lauban